



In der Stille blühendes Künstlertum

Kunstmaler Albert Engstfeld wurde heute fünfundsiebzig

Hilden, den 25. August 1951

Seit dem Jahre 1919 hatte sich der Kunstmaler Albert Engstfeld aus dem Düsseldorfer Leben in die Stille des Hildener Stadtrandes zurückgezogen, wo er im Hause Heerstraße 22 heute seinen 75. Geburtstag begeht. Er ist einer von den Meistern aus solider alter Schule, und auch die junge Generation, die ihn hin und wieder besuchen kommt, sieht in ihm in Anerkennung seines Lebenswerkes den Meister.

So ernst wie er auf unserem Bild dreinschaut ist er eigentlich nicht, obwohl, schritt haltend mit seinem zunehmenden Alter, eine alte Zeit vergeht und nicht wiederkommt, die seine Welt bedeutete und der, entsagend in der Gegenwart, seine ganze Liebe u. Zuneigung gilt. Meister Engstfeld hat sich im Laufe seines Schaffens seine eigene Philosophie gebildet, doch eines ist in ihm stets unwandelbar lebendig geblieben: Der Humor. Er ist der Typ eines liebenswerten „Alden Düsseldorfers“, der trotz aller Unzulänglichkeiten des Lebens heiter drein schaut und für jeden ein freundliches und auch scherzhaftes Wort besitzt, das aus seinem Munde so urgemütlich klingt.

Nach einem kurzen Gespräch schon mußte Kunstmaler Engstfeld feststellen, daß die Welt klein ist, und natürlich sagte er das in seinem unverfälschten Dialekt. Wir hatten gleich engeren Kontakt. Er gehört nämlich zur Gruppe jener Akademiker, deren Verbindung Laetitia kurz vor der und um die Jahrhundertwende im Düsseldorfer Kunstleben sehr viel zu bedeuten hatte. Die von der Laetitia hatten sich dem persönlichen Schaffen ganz verschworen und es durchweg abgelehnt, eine Professur an der Akademie anzunehmen. Nur ihr Freund Keller wurde doch einer, aber Fritz Reusing, Dirks, Kohlschein, Theodor Funck, andere aus dieser Gruppe der Unentwegten und Albert Engstfeld gingen ihre eigenen Wege. „Ja, der Theodor!“ sagte Engstfeld, „mit dem war ich doch alle Tage zusammen, mit dem Tü. Aber nun ist er schon lange, lange tot! Der konnte sich auch nie von seinen Kindern (er meinte damit die gemalten Bilder) trennen! Der konnte auch nicht klimpern!“ Engstfeld ist einer von jenen ganz in der Kunst aufgehenden Naturen, die sich nicht vordrängten. In einer für die Kunst materiell glücklicheren Zeit hatte er es nicht so nötig, denn die Industrie und viele andere, die etwas hatten und gatten, betätigten sich als Mäzene, waren bereit zur Aufnahme, erwarben, was ihnen gefiel, ließen sich und ihre Kinder porträtieren. „Aber was ist heute? Wer kommt denn zu mir?“



Der heute 75 Jahre alt gewordene Meister in seinem Heim

Nachdem Engstfeld am 25. August 1876 in dem damals noch sehr kleinen, aber umso gemütlicheren Düsseldorf das Licht der Welt erblickte, blieb ihm diese Stadt, nicht diese groß und hastig gewordene Landeshauptstadt, auch bis heute die geistige Heimat. Junge Jahre an der Akademie, frohe Zeiten in der Laetitia Ende der neunziger Jahre, freundliche Erinnerungen an den Malkasten zu Beginn des Jahrhunderts, Jahre des ersten Schaffens, aber auch nicht erspart gebliebene, kunstbedingte Sorgen, die Epoche seiner belgischen und holländischen Wahlheimat von 1908 bis 1916 mit enormer Produktivität in absoluter Nähe seiner Modelle, eine abenteuerliche Flucht während des Krieges aus Belgien, die Rückkehr in die Heimat, Haus Einsiedel in Benrather: das sind die großen und kleineren, aber doch bemerkenswerten Stationen eines Künstlerlebens, ehe es im Jahre 1919 in unserer Stadt eine bleibende Heimstatt erhielt.

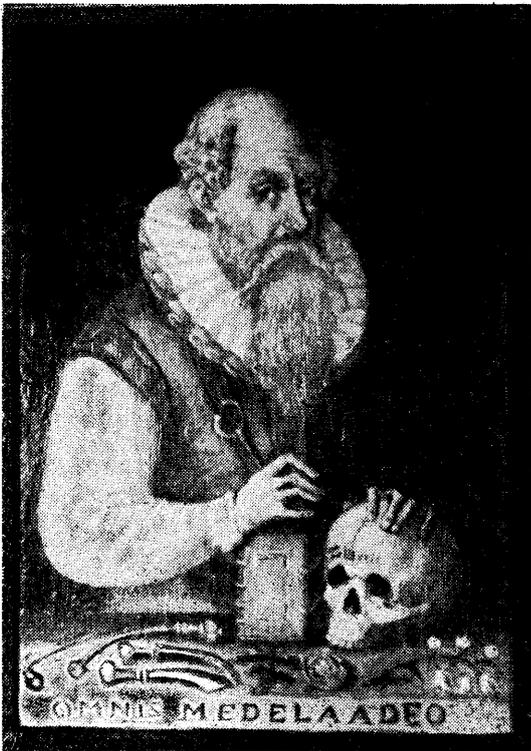
„Bilder sind wie die Kinder! Man trennt sich nicht gerne von ihnen. Aber was ist all von dem geblieben, was ich gemalt habe?“ Unendlich Vieles in Privatbesitz ist zerstört.

Jetzt sitzt er im bequemen Sessel seines Hildener Künstlerheims und vergißt dabei sein Pfeifchen nicht, während wir uns unterhalten. Und dabei gleitet mein Blick über die Wände voller Bilder: Wer sie hier betrachtet, dem erscheinen sie als Reichtum, eine Vielfalt von Darstellungen aus stets schöner Schau. Doch ist es nur ganz wenig von dem, was ein Leben voll fleißiger Arbeit hinterlassen konnte. Ein Blick in gefüllte Mappen eröffnen mir eine Welt der Poesie des Wirklichen: Hier finden sich so viele, viele Blätter, die in immer neuen Erscheinungen von dem Reiz des Malerischen an den realen Dingen dieser Welt künden, an denen wir nüchterere Menschen vielleicht nur das Objektive erblickt hätten.

Hildener Zeitung

Albert Engstfeld ist ein vielseitiger Meister, obwohl er zeitweise Vorliebe für bestimmte Motive erkennen läßt. Recht schöne Kircheninterieurs, die einen Teil seiner speziellen Künste verkörpern, versenken uns in die Andacht, die von dieser Stille ausströmt. Dieses Leben im Versonnenen spricht auch aus den niederländischen Bauernstuben und den form- und farb-schönen Stilleben, von denen wir einige in der Klausur des Künstlers finden. Doch auch als Landschaftsmaler und Porträtist machte er sich ebenso wie mit den Stilleben und Interieurs einen gut klingenden Namen auf zahlreichen Ausstellungen in Düsseldorf, Berlin, München, Dresden, Darmstadt, Braunschweig usw. Motive aus dem Bergischen Land, wie der Altenberger Dom, vom Niederrhein und aus der Hildener Heide verhaften uns den Künstler enger mit seiner jetzt über dreißigjährigen Wahlheimat.

Mir gegenüber an einer Wand des Künstlerheims befindet sich eine bekannte Hildener Erscheinung. Es ist das Bildnis des größten Sohnes unserer Stadt: Guilhelmus Fabricius Hildanus. Dieses Bild atmet Vergangenheit und Gegenwart. — Vergangenheit durch die historische Strenge daran, Gegenwart durch die lebendige Art, in der der Maler die Figur des berühmten Hildeners und Begründers der modernen Chirurgie zu kennzeichnen wußte. Vor langer Zeit schuf Kunstmaler Engstfeld nach einem alten Kupferstich ein großes Gemälde von Guilhelmus Fabricius Hildanus, das er dem Heimatmuseum zum Geschenk machte. Das Porträt in seinem Heim ist



Guilhelmus Fabricius Hildanus

Nach einem Kupferstich gemalt v. Albert Engstfeld

nach dem Kölner Kupferstich von 1612 gearbeitet. Die Stadt Hilden beabsichtigt, dieses Bild auf das Kopfblatt eines der nächsten Werbefaltblätter zu bringen. Aber nachdem er es damals der Stadt für das Museum schenkte, sollte man sich diesmal daran erinnern, daß es das Werk eines Künstlers von hohen Gaben ist und daß seine Reproduktion ihm im Alter helfen könnte, die

Nöte zu verschweigen, die heute das freie Malertum umschweben.

Auf und neben der Staffelei finde ich Gemälde aus jüngster Zeit. Es sind Motive, die uns umgeben. Aber mit seinen Augen geschaut, lebt in ihnen viel mehr, als uns die Wirklichkeit sagen könnte. Vor diesem Bild wird man denen Recht geben, die da sagen, daß die Dinge erst dadurch werden, wie wir sie sehen. Und was der Kunstmaler Albert Engstfeld sah, das konnten seine feinnervigen Hände zu dem formen, was auf uns so anziehend wirkt.

Die Macht der Gewohnheit läßt ihn das eine Auge leicht zudrücken, und so sitzt er vor mir, wenn ich mit ihm plaudere, und mehr als plaudern wollte ich an dieser Stelle auch nicht. rk